

# Störfaktor oder Selbstverwirklichung: Wie vereinbaren Studierende ihr Studium mit Arbeit und privaten Lebensbereichen?

Faye Barth-Farkas, Tobias Ringeisen, Carolin Hagelskamp

---

Die vorliegende Studie untersucht, inwieweit Studierende in drei Studienformaten (Blended, Dual, Präsenz) Rollenkonflikte und Enrichment-Effekte bei der Vereinbarkeit von Studium und anderen Lebensbereichen wahrnehmen. Drei Fokusgruppen mit Studierenden desselben Studiengangs in unterschiedlichen Studienformaten zeigen, dass vor allem Blended-Studierende das Studium als Zusatzbelastung empfinden. Bemühungen der Hochschule zur Flexibilisierung werden von Blended-Studierenden kaum als solche wahrgenommen. Präsenz- und Dual-Studierende erleben weniger Rollenkonflikte. In allen Studienformaten erwähnen die Studierenden kaum Enrichment-Effekte, die zum Beispiel das Studium auf andere Lebensbereiche haben könnte. Die Erkenntnisse sind besonders relevant für Hochschulen, die ihre Studienformate erweitern möchten, um u. a. berufstätige Studierende zu unterstützen.

*Schlüsselwörter: Studienformate, Work-Life-Study-Balance, Enrichment-Effekte, Rollenkonflikte*

---

## 1 Einleitung

Berufstätige, die ein Studium antreten, bringen den eigenen etablierten Alltag und den der Hochschulen ins Wanken. Hochschulen bieten unterschiedliche Studienformate an, um diese Friktionen zu reduzieren und Studierende bei der berufsbegleitenden Weiterqualifikation zu unterstützen. Die Konzeption unterschiedlicher Studienformate geht von vielfältigen Zielen und Herausforderungen berufstätiger Studierender in Bezug auf ihre Arbeit, ihr Studium und private Bereiche ihres Lebens aus. Das Studienformat, das sich am besten in die anderen Lebensbereiche berufstätiger Studierender integrieren lässt, soll dabei zu möglichst wenigen Rollenkonflikten führen und Enrichment-Effekte zwischen den Lebensbereichen fördern. Drei Formate sind vor allem im Fokus. Durch Blended-Studienformate sollen berufstätige Studierende das Studium besser mit bestehenden Lebensbereichen vereinbaren können (Voigt et al., 2022). Duale Studienformate sollen die Finanzierbarkeit eines Studiums erleichtern, Konflikte zwischen Arbeit und Studium reduzieren und Synergien in diesen Lebensbereichen fördern. Weiterhin entscheiden sich viele berufstätige Studierende auch noch für die traditionellen Präsenz-Studienformate. Dabei schließen sich manche der didaktischen Methoden verschiedener Studienformate nicht grundsätzlich aus, wenn

zum Beispiel auch Präsenz- oder Dual-Studierende Online-Einheiten in ihrem Lehrplan wiederfinden. Die folgende Studie ergründet qualitativ, wie berufstätige Studierende in Blended-, Dual- und Präsenz-Studienformaten des gleichen Studiengangs die Lebensbereiche Arbeit (Work), (Privat)Leben (Life) und Studium (Study) miteinander verbinden. Darin wird untersucht, ob und wie Studierende hinderliche Rollenkonflikte und förderliche Enrichment-Effekte zwischen Arbeit und Studium sowie ihren privaten Lebensbereichen erfahren.

## 1.1 Vereinbarkeit von Arbeit und Studium durch neue Studienformate

Mehr als die Hälfte der Studierenden in Deutschland arbeiten neben dem Studium. 2021 waren das 63 Prozent aller Studierenden (Kroher et al., 2023). Die hohe Anzahl berufstätiger Studierender und die verschiedenen Arbeitsmuster – von Studierenden mit Sommerjobs bis zu Studierenden mit Festanstellungen in Vollzeit (Lojewski & Schäfer, 2018) – verlangen nach vielfältigen Studienformaten wie den Blended- und Dual-Formaten, die das traditionelle Präsenz-Studium ergänzen.

Blended-Studienformate, in denen sich Präsenz und Online-Lehre in einem geregelten Rhythmus abwechseln, sollen insbesondere berufstätige Personen ansprechen, die mit dem Hochschulabschluss neue Karrieremöglichkeiten anstreben (Voigt et al., 2022). Eine Präferenz für das Online-Lernen, die Pflege von Kindern oder Angehörigen und das Einsparen von langen Fahrtwegen können weitere Gründe sein, warum Studierende sich für dieses Format entscheiden.

Das duale Studium kombiniert Studium und Arbeitspraxis. Es bietet Studierenden dadurch eine finanzielle Sicherheit. Die zeitlichen Abschnitte dualer Studiengänge sind je nach Hochschule unterschiedlich aufgebaut; generell wird eine Vollzeitwoche mit wenig zeitlicher Flexibilität vorgeschrieben. Das duale Studium soll wissenschaftliche Ausbildung mit einer hohen Praxisorientierung verknüpfen und bietet den Studierenden meist eine sichere Arbeitsperspektive.

Das traditionelle Präsenz-Studium mit einer größtenteils freiwilligen Anwesenheit der Studierenden in Vorlesungen in der Hochschule entspricht dem vorherrschenden Bild eines Bachelorstudiums. Die Finanzierung der Studienzeit obliegt sowohl im Präsenz- als auch im Blended-Studienformat der Verantwortung der Studierenden.

Der Studiengang der Öffentlichen Verwaltung an der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin wird in allen drei Studienformaten (Blended, Dual, Präsenz) mit identischen Inhalten und der gleichen Laufbahnbefähigung für den Öffentlichen Dienst angeboten. Er bietet somit die Möglichkeit zu untersuchen, ob und wie diese Studien-

formate die Vereinbarkeit von Studium mit Arbeit und privaten Lebensbereichen tatsächlich begünstigen.

## **1.2 Rollenkonflikte und Enrichment zwischen Studium und anderen Lebensbereichen**

Rollenkonflikte von Studierenden entstehen, wenn Lebensbereiche miteinander in Konkurrenz stehen und die Ressourcen Zeit und/oder Energie aufgeteilt werden müssen (Wood et al., 2020). Enrichment-Effekte stehen hingegen für eine gegenseitige Bereicherung und Ressourcenschonung zwischen Lebensbereichen. Sie unterstützen die Vereinbarkeit von Studium und Arbeit bzw. Studium und Freizeit (Lenaghan & Sengupta, 2007).

Konflikte, die durch eine Unvereinbarkeit von Familien- und Arbeitsleben entstehen, sind gut erforscht (Michel et al., 2011). So erleben vor allem berufstätige Mütter hohe Belastungen und Konflikte zwischen ihren beruflichen und familiären Rollen (Leišytė, 2023). Berufstätige, die ein Studium aufnehmen, müssen einen weiteren Lebensbereich in ihr Leben integrieren. Es steigt also das Potential für Rollenkonflikte. Vor allem Studierende, die wöchentlich mehr als 20 Stunden arbeiten, berichten von Work-Study-Konflikten (Hovdhaugen, 2013). Studierende, die als erste in ihrer Familie studieren, sind von diesem Konfliktrisiko stärker betroffen, da sie häufiger einer zeitintensiven Arbeit nachgehen als Studierende aus Akademikerfamilien (Lessky & Unger, 2022).

Enrichment-Effekte bezeichnen die bereichernden Erfahrungen, die Menschen machen, wenn sie Ressourcen aus einem Lebensbereich in einen anderen übertragen (Lapierre et al., 2018). Dabei wird zwischen Ressourcen aus dem Arbeits- und Familienkontext der Studierenden (z. B. Zeit, soziale, emotionale und praktische Unterstützung durch Familie, Freunde, Kolleginnen und Kollegen sowie Vorgesetzte) und persönlichen Ressourcen unterschieden (z. B. methodische und fachliche Kompetenzen, die Studierende in einem Lebensbereich trainieren und dann auf einen anderen Lebensbereich übertragen). Enrichment-Effekte können im Bereich Life-Study entstehen, da Studierende aufgrund von emotionaler und praktischer Unterstützung aus ihrem privaten Umfeld seltener das Studium abbrechen (Baalmann et al., 2021). Auch konkrete Lebensumstände wie die Wohnsituation können den Studienerfolg beeinflussen, wenn Studierende einen positiven Blick auf das Zusammenleben mit anderen als (finanzielle) Entlastung haben (Mertens, 2013). Dabei unterscheiden sich die erkannten Enrichment-Effekte von lediglich günstigen Gegebenheiten dadurch, dass die Studierenden einen aktiven Transfer zwischen Lebensbereichen vornehmen. Im Bereich Work-Study entstehen Enrichment-Effekte, wenn Ressourcen aus dem Arbeitskontext oder Eigenschaften, die Studierende in der Arbeit entwickelt haben, sich positiv auf den Studien-

erfolg auswirken (McNall & Michel, 2017). Ein Beispiel sind Vorgesetzte, die sich für das Studium ihrer Mitarbeitenden interessieren und Studieninhalte als relevant für die Arbeit betrachten, was wiederum Mitarbeitende motiviert vom Studium zu berichten und neue Kompetenzen im Arbeitskontext anzuwenden (Wyland et al., 2016).

Die Diversifizierung von Studienformaten soll Studierende in unterschiedlichen Lebenssituationen ansprechen und sie unterstützen, das Studium mit bestehenden Lebensbereichen zu vereinbaren. Es stellt sich jedoch einerseits die Frage, wie Studierende aus Blended-, Dual- und Präsenz-Studienformaten diese Vereinbarkeit tatsächlich wahrnehmen und andererseits, ob und wie diese Studienformate helfen, Rollenkonflikte zu reduzieren und Enrichment-Effekte zu fördern.

## 2 Methode

Im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojekts zum Studienerfolg heterogener Studierender des Bachelorstudiengangs Öffentliche Verwaltung an der HWR Berlin (Barth-Farkas et al., 2023) wurden drei Fokusgruppen mit insgesamt 21 Studierenden zur Vereinbarkeit von Studium mit Arbeit, Familie und Freizeit durchgeführt.

**Tabelle 1:** Die drei Studienformate im Bachelor Öffentliche Verwaltung an der HWR Berlin

Studienformat	Blended	Dual	Präsenz
Umfang	Vollzeit; 7 Semester	Vollzeit; 6 Semester	Vollzeit; 7 Semester
Teilnahme an Lehrveranstaltungen	Freiwillig	Anwesenheitspflicht	Freiwillig
Struktur: Präsenz vs. Online	Wöchentlicher Wechsel zwischen Präsenzstudium und Online-Selbstlerneinheiten	Präsenzstudium	Präsenzstudium
Förderung	Semesterbeitrag	Erstattung des Semesterbeitrags und Studienentgelt	Semesterbeitrag
Vorlesungsformate	Kombination aus Vorlesungen im Plenum mit circa 40 Studierenden, sowie Übungen und Seminaren in kleineren Gruppen		

Teilnehmende für die Fokusgruppen (FG) wurden aus den Formaten Blended ( $n=7$ ), Dual ( $n=6$ ) und Präsenz ( $n=8$ ) rekrutiert (s. Tabelle 1 für eine Kurzbeschreibung der drei Studienformate). Es wurde darauf geachtet, dass die Studierenden in zentralen Merkmalen (Arbeitsumfang neben dem Studium, Migrationshintergrund, Alter, Geschlecht) die Vielfalt der Studierenden des Studiengangs abbilden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fokusgruppen waren zwischen 19 bis 39 Jahre alt

und im vierten bzw. fünften Studiensemester, sodass alle schon Erfahrungen in der (Un)Vereinbarkeit des Studiums mit anderen Lebensbereichen sammeln konnten.

In der Blended-FG arbeiteten alle Teilnehmenden mindestens in Teilzeit (20 Stunden). Die Teilnehmenden der Dual-FG waren alle beim Land Berlin angestellt und arbeiteten dort in vorlesungsfreien Zeiten in Vollzeit. In der Präsenz-FG arbeiteten zwei Teilnehmende in Teilzeit (20 Stunden); die anderen gaben sporadische Neben- oder Ferienjobs an. Nur in der Blended-FG gaben Teilnehmende (n=2) an, Eltern zu sein. Diese Verteilungen entsprechen internen quantitativen Befragungen des gesamten Studiengangs, die ergaben, dass Blended-Studierende am häufigsten Pflegeverantwortung für Kinder haben und die meisten Stunden neben dem Studium arbeiten.

Die Erstautorin führte die drei Fokusgruppen anhand eines Gesprächsleitfadens im Mai 2023 in Seminarräumen der HWR durch. Die Gespräche dauerten zwischen 75 und 105 Minuten. Sie wurden als Audiodatei aufgezeichnet und später transkribiert. Die Transkripte wurden deduktiv nach Rollenkonflikten und Enrichment-Effekten kodiert. Dabei wurden sechs Unterkategorien kodiert: study->life, study->work; work->study, work->life; life->study, life->work (Mayring & Fenzl, 2019). Zu Beginn der Gespräche stellten die Studierenden ihre individuellen Lebensbereiche in Mind-Maps dar. Diese wurden in die Analyse integriert, um die Anzahl der zu koordinierenden Lebensbereiche und deren Beziehung zueinander zwischen Studierenden und Studienformaten zu vergleichen.

### **3 Ergebnisse**

Zwischen den drei Studienformaten zeigten sich deutliche Unterschiede in der erlebten Vereinbarkeit des Studiums mit der Arbeitstätigkeit und anderen Lebensbereichen der Studierenden. Die Analyse ergab somit studienformatspezifische Rollenkonflikte und Enrichment-Effekte, die auch bezüglich ihrer erlebten Wirkrichtung (Arbeit auf Studium, Studium auf Privatleben etc.) unterschieden werden können (s. Tabelle 2).

**Tabelle 2:** Darstellung der Rollenkonflikte und Enrichment-Effekte in den Fokusgruppen.

*Pfeilrichtung indiziert, von welchem Lebensbereich der Konflikt oder die Bereicherung ausgeht.*

	Blended	Dual	Präsenz
Enrichment-Effekte	Privatleben → Studium z. B. Motivation zum Lernen für das Studium, wenn Kinder sich mit eigenen Hausaufgaben an denselben Tisch setzen	Privatleben → Studium z. B. Familie und Beziehung als emotionale und finanzielle Ressource	Privatleben → Studium z. B. Familie als finanzielle Ressource (für manche Studierenden)
	Arbeit → Studium z. B. praktische Unterstützung durch individuelle Regelungen mit Arbeitgebern zur Freistellung für die Vorlesungszeiten	Keine Effekte Arbeit → Studium	Keine Effekte Arbeit → Studium
	keine Effekte Studium → Arbeit keine Effekte Studium → Familie		
Rollenkonflikte	Studium → Privatleben z. B. Eltern nehmen aufgrund des Studiums weniger Zeit für Kinder wahr	Kaum Konflikte zwischen Studium, Arbeit und Privatleben	Kaum Konflikte zwischen Studium, Arbeit und Privatleben
	Studium → Arbeit z. B. Studium als zusätzliche Belastung – selbe Arbeit muss in weniger Zeit erledigt werden		
	Arbeit → Studium z. B. höhere als für das Studium empfohlene Arbeitszeiten führen zu eingeschränkten Besuchen von Vorlesungen und gesteigertem Stressempfinden		

### 3.1 Blended-Studierende erleben das Studium häufig als Störfaktor, der ihr Leben aus dem Gleichgewicht bringt

Die Studierenden der Blended-Gruppe berichten aufgrund des Studiums vermehrt von Konflikten in ihren familiären und beruflichen Rollen. Während sie Arbeit und Familienleben als miteinander vereinbar erleben, ist das Studium für sie ein Störfaktor im gewohnten Alltag. Auch wenn die Hochschule Blended-Studierenden empfiehlt, ihre Arbeitszeiten auf eine Teilzeittätigkeit von 20 Stunden pro Woche zu beschränken, sehen die Studienteilnehmenden die Studiengangplanung und die Lehrkräfte in der Pflicht, Rücksicht auf ihre Arbeitszeiten zu nehmen, wenn sie von dieser Empfehlung abweichen.

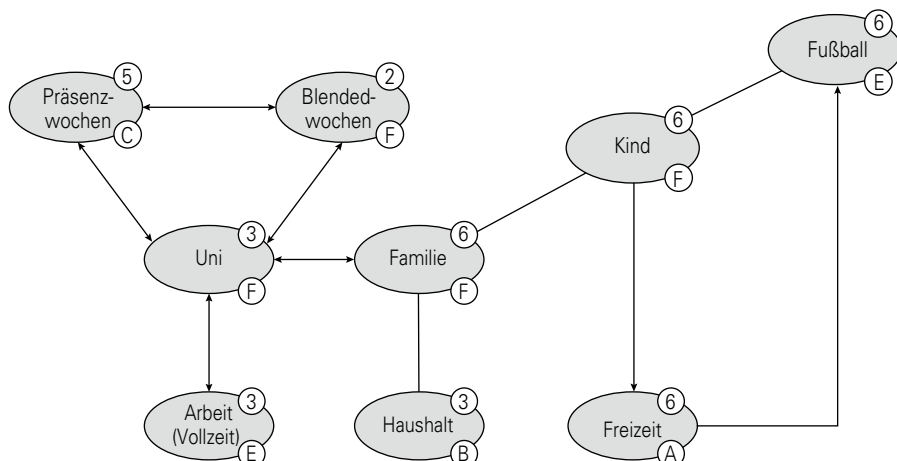
*„weil das Studium on top dazukam [...] und das Arbeitsvolumen sich so nicht verringert hat und das vorher [...] schon relativ ausfüllend war, dass man sich nicht gelangweilt hat. [...] wo man sagt, der Tag [...] mit 24 Stunden, ist nicht lang genug.“*  
(Position 175, P3)

Das Studium als neuer Lebensbereich *on top* sollte sich aus Sicht der Blended-Studierenden besser an den bestehenden Alltag anpassen lassen. Aus finanziellen Gründen oder aufgrund von Unterbesetzungen an ihrer Arbeitsstelle sehen die Studierenden kaum Möglichkeiten, ihre Arbeit weiter zu reduzieren.

### 3.2 Blended-Studierende erkennen bei einem vollen Wochenplan aus Arbeit und Studium keine Enrichment-Effekte

Das Studium gilt als Mittel zum Zweck und soll den beruflichen Aufstieg der Blended-Studierenden ermöglichen. Obwohl sie am meisten studienrelevante Arbeitserfahrung mitbringen, erwähnen sie keine inhaltlichen Enrichment-Effekte zwischen Arbeit und Studium. Die Studierenden nennen zwar motivationale Unterstützung durch einzelne Arbeitgeber, die Aufstiegsperspektiven nach abgeschlossenem Studium versprechen, oder durch Familienmitglieder, die andere Aufgaben im Haushalt übernehmen, aber einen inhaltlichen Transfer zwischen Studium und anderen Lebensbereichen sehen sie kaum. Im Gegensatz zu den Präsenz-Studierenden nennen die Blended-Studierenden auf ihren Mind-Maps weniger Lebensbereiche. Sie büßen vor allem Freizeit ein (s. Abbildung 1). Im Gegensatz zu den Gesprächen mit Präsenz- und Dual-Studierenden verneinen alle Blended-Studierenden der FG die Möglichkeit, Zeit für sich zu nehmen, sodass die privaten Lebensbereiche neben Studium und Arbeit mit wenig Zeit ausgefüllt werden. Die fehlende *Me-Time* wirkt sich wiederum negativ auf körperliche Betätigung und Ernährung aus, sodass die Blended-Studierenden auch über negative gesundheitliche Folgen durch das Studium klagen.

**Abbildung 1:** Mind-Map der Lebensbereiche einer Blended-Studentin



Wichtigkeit jedes Lebensbereichs (Likert-Skala): 1: überhaupt nicht wichtig – 6: sehr wichtig;  
Zeit investiert in jeden Lebensbereich (Ranking): ab A: am wenigsten – F: am meisten.

### 3.3 Dual-Studierende berichten dank finanzieller Absicherung und geregelter Arbeitszeiten kaum Work-Study-Konflikte

Die Mind-Map eines Dual-Studierenden (s. Abbildung 2) unterstreicht, dass diese Gruppe Arbeit und Studium gemeinsam als einen Lebensbereich sieht und so weniger Konfliktpotenzial erlebt. Die Dual-Studierenden sind sich der finanziellen Vorteile ihres Studiums bewusst und bemerken positiv, dass sie Zeit und Freiheiten dadurch gewinnen, keinen Nebenjob mit der Studienzeit vereinbaren zu müssen. Ein Job, der nichts mit den Inhalten des Studiums zu tun hat, wird als weniger erstrebenswert eingeschätzt.

*„Wenn ich schon bis 20:00 Uhr hatte, muss ich jetzt nicht noch bei Edeka die Kisten ausräumen [...]. Dass man halt wirklich diesen Arbeitsbezug hat und [...] dass uns die Semestergebühren abgenommen werden.“ (Pos. 189, P7)*

Alle Teilnehmenden der Dual-FG sehen die Bezahlung während des Studiums als großen Vorteil. Stress entsteht bei den Dual-Studierenden nur durch die Sorge, bei einem gescheiterten Studium Geld zurückzahlen zu müssen. Einige Studierende erwähnen positiv, dass das Studium ihnen im Alltag eine klare Struktur bietet. Außerdem erkennen sie Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung sowohl in den Praxisphasen mit definierten Arbeitszeiten, als auch in den Studienphasen, die mehr Selbstdisziplin fordern. Eine Studentin erklärt, dass Deadlines und ein voller Stundenplan im Studium sich auch positiv auf ihr Zeitmanagement in anderen Lebensbereichen auswirken.

Inhaltliche Enrichment-Effekte zwischen Studium und Arbeit, beispielsweise Theorie und vermitteltes Wissen aus dem Studium direkt in der Praxis erproben zu können, werden von den Studierenden jedoch als unwesentlich eingeschätzt. Sie empfinden die Praxisphasen als zu kurz, um Erlerntes aus den Vorlesungen zu erproben und weiterzuentwickeln.

### 3.4 Dual-Studierende priorisieren in privaten Lebensbereichen Freunde, Familie und Freizeit und identifizieren hier Enrichment-Effekte

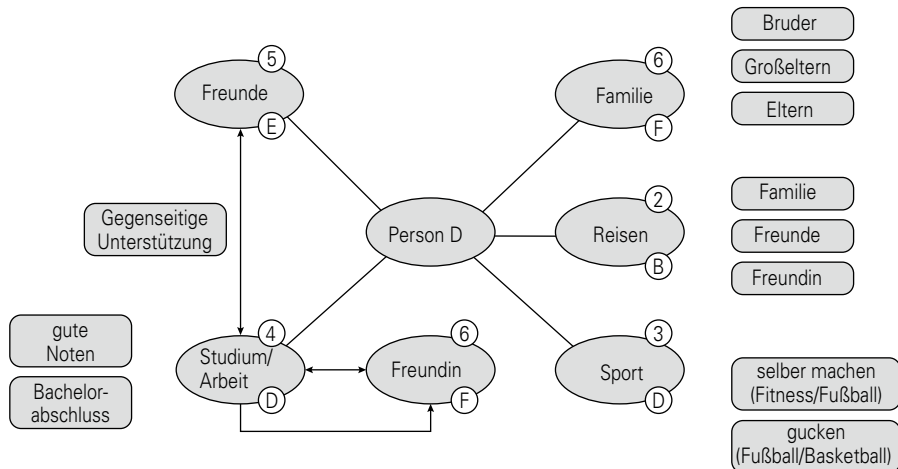
Dual-Studierende leben häufig weiterhin bei ihren Eltern oder in partnerschaftlichen Beziehungen und nennen neben der emotionalen Unterstützung auch finanzielle Vorteile des Zusammenwohnens.

*„ich wohne auch noch zu Hause, was ich für mich selber als großes Privileg sehe. Da meine Eltern mich einfach sehr viel unterstützen und ich auch zu Hause jetzt nicht so viel machen muss. Da mein Vater auch sehr viel im Homeoffice arbeitet, ist immer Essen da.“ (Pos. 70, P3)*

Die Dual-Studierenden erleben insbesondere ihre partnerschaftlichen Beziehungen als emotionale Anker. Wenn Partnerinnen oder Partner Aufgaben übernehmen und dadurch Zeit zum Lernen ermöglichen oder sich finanziell beteiligen und so Geldsorgen auflösen, erfahren Dual-Studierende Enrichment-Effekte durch die gestärkte mentale Gesundheit, die sich wiederum positiv auf Studium und Arbeit auswirken. Obwohl die Dual-Studierenden den positiven Effekt von Partnerschaft, Freundschaft, Familie und Freizeit auf ihr Studium häufig ansprechen, sind sie sich ihrer Prioritäten klar. Das Studium wird zeitweise zurückgestellt, wenn die eigene Freizeit als wichtiger eingestuft wird.

*„Wir verreisen auch super gerne und es ist mir dann einfach, muss ich wirklich sagen, wichtiger als dass ich dann irgendwo eine eins schreibe.“ (Pos. 60, P7)*

**Abbildung 2:** Mind-Map der Lebensbereiche eines Dual-Studenten



*Wichtigkeit jedes Lebensbereichs (Likert-Skala): 1: überhaupt nicht wichtig – 6: sehr wichtig;  
Zeit investiert in jeden Lebensbereich (Ranking): ab A: am wenigsten – F: am meisten.*

### 3.5 Präsenz-Studierende unterscheiden sich stark in ihren erlebten Rollenkonflikten vom entspannten „Hotel Mama“ bis zur Doppelbelastung als erwachsenes Kind

Die interviewten Präsenz-Studierenden sind (noch) nicht Eltern und sehen ihre überschaubaren Pflichten mehrheitlich als Chance, neben dem Studium anderen Lebensbereichen gerecht zu werden. Sie erkennen selbst, dass Studierende mit Kindern einer grundsätzlich anderen Belastung ausgesetzt sind. Ein Student, der neben dem Studium seinem früheren Beruf in Schichtarbeit nachgeht und an Sportwettkämpfen teilnimmt, sagt diesbezüglich, dass er das Studium in Präsenz nur machen könne, da er noch keine Kinder habe.

Präsenzstudierende ohne Elternpflichten erleben jedoch auch Konflikte zwischen ihren Lebensbereichen. Einige wohnen bei ihren Eltern und erkennen darin große Vorteile, vor allem wenn diese Situation mit wenig häuslichen Pflichten verbunden ist. Andere erleben eher, dass Verantwortung in der Familie für Haushalt, „*Papierkram*“ sowie für Geschwister oder Großeltern ihnen Zeit und Energie für das Studium nehmen.

*„Und ich bin halt in diesem Haus komplett alleine und muss mich [...] sowohl ums Haus kümmern, als auch um mich als auch um den Hund. Und dann habe ich meine Großeltern, die hinter mir wohnen, muss ich mich um die auch noch kümmern. Und das ist halt so, wo ich mir denke Hotel Mama. Wo? [...] Wenn sie wieder da ist, ist es so, ja, hast du eingekauft? [...] wieso hast du noch nicht geputzt? Also, wann kochst du?“ (Pos. 135, P6)*

Obwohl das Leben mit Eltern und Geschwistern auch emotionale Unterstützung bringt, empfinden einige diese Wohnsituation gerade in lernintensiven Prüfungszeiten als herausfordernd. Eltern und Geschwister erwarten, dass die Studierenden Zeit mit ihnen verbringen und bringen teilweise wenig Verständnis dafür auf, dass Studierenden zuhause mit dem Studium beschäftigt sind. Eine Studentin räumt ein, dass sie erleichtert ist, in den Prüfungszeiten alleine zuhause zu sein, da die Familie sie in Folge nicht beim Lernen stören kann.

Einige Studierende unterstützen die Eltern durch eine Berufstätigkeit im Familienbetrieb oder indem sie die Buchführung für eine Selbstständigkeit der Eltern übernehmen (diese Angaben werden, da sie auch entlohnt werden, als *work* kodiert). Diese Verpflichtungen können mit denen des Studiums kollidieren. Trotzdem sagen diese Studierenden, dass sie Tätigkeiten für die Familie einer anderen Lohnarbeit neben dem Studium vorziehen. Andererseits beschreiben diejenigen, die in Nebenjobs unabhängig von ihren Familien arbeiten, kaum Work-Study- Konflikte. Sie gehen mit Studium und Job relativ flexibel um und teilen sich Aufgaben und Zeit ein.

*„ich baue mein Studium so halb drum herum oder ich habe noch die Möglichkeit ein bisschen zu verhandeln bei der Arbeit, dass ich sage so, da komme ich ein bisschen später, alle zwei Wochen irgendwie so wie jetzt.“ (Pos. 259, P2)*

### **3.6 Präsenz-Studierende priorisieren Me-Time und Selbstreflexion als wichtige Bestandteile abseits des Studiums**

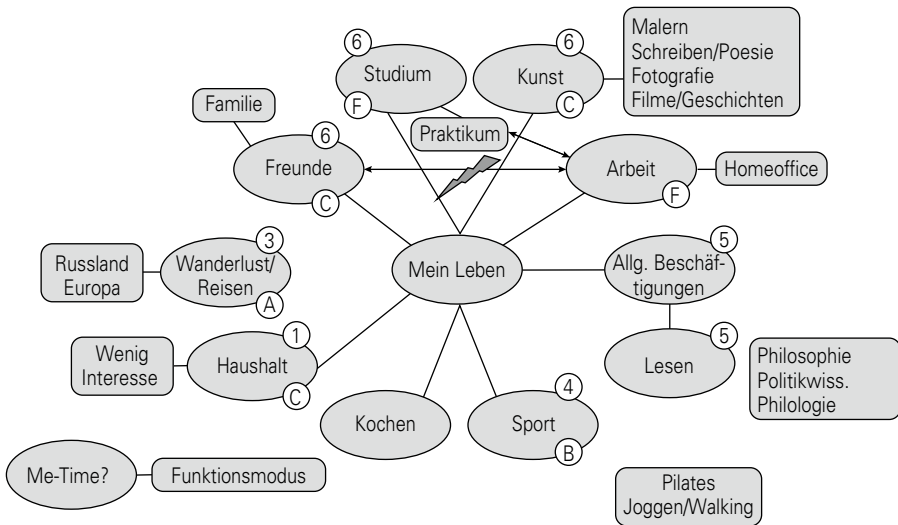
Das Kodieren der privaten Lebensbereiche der Präsenz-FG deckte eine hohe Priorisierung dieser Gruppe für sogenannte *Me-Time* und die Möglichkeit sich persönlich weiterzuentwickeln und zu reflektieren auf. Aus Sicht der Präsenz-Studierenden spielt das Studium für ihre Selbstentwicklung eine untergeordnete Rolle. So beschreibt auch nur eine Person einen Enrichment-Effekt aus dem Studium für die Selbstentwicklung:

„die Selbstfindung, da spielt halt auch mein Studium mit rein [...], weil wir ja auch so schöne Fächer haben wie Ethik zum Beispiel. [...] die juristischen Fächer lassen einen nachdenken, was ist für mich richtig, was ist falsch?“ (Pos. 576, P1)

Selbstentwicklung geschieht aus Sicht dieser Studierenden nicht im oder durch das Studium, sondern außerhalb davon. Entsprechend sind die Interessen und Lebensbereiche der Präsenz-Studierenden außerhalb des Studiums besonders vielfältig (s. Abbildung 3). Die *Me-Time* dominiert das Gespräch und wird dabei unterschiedlich ausgelegt. Für einen Studenten bedeutet Zeit für sich zu haben, abzuschalten und beim Sport Dampf abzulassen, für eine andere Studentin ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und der Religion und die damit verbundene Selbstfindung zentral. Da dieser Gruppe die eigene Freizeit sehr wichtig ist, werden eigene Prioritäten hinterfragt und Erfahrungen aus früheren Semestern auf das laufende übertragen. Eine Studentin berichtet beispielsweise, sich weniger auf das Studium und das viele Lernen konzentrieren zu wollen, um mehr Zeit für private Aktivitäten zu haben:

„Nein, Schluss mit diesem Lernwahn. Mehr Freunde, mehr Freizeit, mehr Zeit für dich nehmen.“ (Pos. 351, P5)

**Abbildung 3:** Mind-Map der Lebensbereiche einer Präsenz-Studentin



Wichtigkeit jedes Lebensbereichs (Likert-Skala): 1: überhaupt nicht wichtig – 6: sehr wichtig;  
Zeit investiert in jeden Lebensbereich (Ranking): ab A: am wenigsten – F: am meisten.

## 4 Diskussion

Die Flexibilisierung und Diversifizierung von Studienformaten können die Vereinbarkeit von Studium, Arbeit, Familie und Freizeit verbessern, Rollenkonflikte reduzieren und Enrichment-Effekte fördern. Fokusgruppen mit Studierenden unterschiedlicher Studienformate zeigen, dass Studierende aufgrund verschiedener Lebensumstände sowie aufgrund der Vorgaben und Merkmale der jeweiligen Studienformate auch unterschiedliche Rollenkonflikte erleben. Es wurde deutlich, dass die koordinierte Verbindung von Arbeits- und Studienphasen sowie die finanzielle Absicherung im dualen Studiengang auch von den Studierenden als unterstützend erlebt wird und Konflikte zwischen Studium und Arbeit minimiert. Andererseits beklagen vor allem Blended-Studierende trotz der häufigen asynchronen Online-Lehre in ihrem Studienformat die meiste Belastung durch Rollenkonflikte. Blended-Studierende erleben das Studium als *Störfaktor* und Auslöser für Konflikte in beruflichen und privaten Rollen. Interessant ist, dass die Studierenden die Verantwortung für die Reduktion der Konflikte eher bei der Hochschule als beim Arbeitgeber oder in ihrem Privatleben sehen.

Überraschend ist, dass die Studierenden über die drei Studienformate hinweg kaum inhaltliche Enrichment-Effekte zwischen verschiedenen Lebensbereichen beschreiben. Die Blended-Studierenden bringen am meisten (studienrelevante) berufliche Erfahrungen mit, die ihnen helfen sollten Vorlesungsinhalte schnell zu begreifen und wiederum aktiv in ihre Berufspraxis einzubringen. Das Studium und die Arbeit der Dual-Studierenden greifen zeitlich abgestimmt ineinander und werden von den Studierenden auch als *ein* Lebensbereich gesehen. Jedoch besteht noch Entwicklungspotential, um Enrichment-Effekte bei Dual-Studierenden durch den Transfer der eigenen fachlichen und inhaltlichen Kompetenzen zwischen Arbeit und Studium zu stärken.

Die Ergebnisse der Fokusgruppen sind nur eingeschränkt auf andere Hochschulkontexte oder Studienfächer übertragbar. Der Studiengang Öffentliche Verwaltung bietet durch Pflichtpraktika einen frühen Einblick in ein abgestecktes Berufsfeld und zeichnet sich durch eine sehr klare und sichere Berufsperspektive beim Land Berlin aus. Die Studierenden legen großen Wert auf diese Sicherheit (Barth-Farkas et al., 2023). Ihre Motivation Öffentliche Verwaltung zu studieren, legt Hypothesen über die individuellen Erwartungen an eine spätere Work-Life-Study-Balance nah. Studierende der Medizin, die in ihrem späteren Berufsleben eine geringe Work-Life-Balance erwarten, bewerten Rollenkonflikte zwischen dem Studium und anderen Lebensbereichen womöglich weniger negativ (Picton, 2021) als Studierende, die sich auch später einen familienfreundlichen Arbeitgeber mit flexiblen Arbeitszeiten wünschen. Studierende der Buchhaltung, die thematisch näher an dem hier untersuchten Fachgebiet sind, betonen, dass die Perspektive einer guten Work-Life-Balance im

angestrebten Beruf auch ihre Motivation steigert (Hatane et al., 2022). Studierende musischer Fächer werden hingegen bereits während des Studiums darauf vorbereitet, dass Lebensläufe weniger geradlinig verlaufen können und sie viele Lebensbereiche und berufliche Aufträge miteinander vereinbaren müssen, ein Mehr an Lebensbereichen resultiert aber nicht zwangsläufig in einer höheren Belastung (Teague & Smith, 2015). Das Erleben von Rollenkonflikten und Erwartungen an die eigene Work-Life-Study-Balance hängt also auch von den fachspezifischen Einstellungen Studierender ab.

In ihren Bestrebungen nach Diversifizierung und Flexibilisierung von Studienformaten sollten Hochschulen Studierende nicht nur bei der Bewältigung ihrer Rollenkonflikte unterstützen, sondern auch mögliche Enrichment-Effekte in den Vordergrund rücken. Auch im Unterricht können Lehrende Enrichment-Effekte thematisieren und mit den Studierenden erarbeiten, wie Studium, Arbeit und Familie Erfahrungen und Ressourcen bereitstellen, die sich wechselseitig bereichern können. Offen bleibt die Frage, ob ein größeres Bewusstsein für Enrichment-Effekte den Studierenden auch dabei helfen kann, Rollenkonflikte und andere Herausforderungen der Work-Life-Study-Balance zu meistern. Zusätzlich können zukünftige Untersuchungen einen Fokus auf mögliche Gendereffekte legen, die wir in unserer Studie nicht systematisch erfasst haben, um zu erörtern, inwieweit stereotype Erwartungshaltungen die Ausprägung von erlebten Rollenkonflikten beeinflusst.

Eine transparente Kommunikation der Hochschulen, was die Grenzen der Vereinbarkeit vom Studium mit anderen Lebensbereichen sind, bleibt dennoch zentral. Nur so können Studierende eine informierte Wahl für ein zu ihnen passendes Studienformat treffen. Studierende, die sich für ein Blended-Studium interessieren, müssen bereits vor Beginn des Studiums darauf vorbereitet werden, dass andere Lebensbereiche sich dem Studium anpassen werden müssen und das Studium nur mit einer Berufstätigkeit in Teilzeit zu vereinbaren ist. Eine realistische Vermarktung von Studienformaten an berufstätige Studierende ist hier wichtig, damit berufstätige Studierende sich darauf vorbereiten können, das Studium nicht hintanzustellen.

## Literatur

Baalmann, T., Brömmelhaus, A., Feldhaus, M. & Speck, K. (2021). Der Einfluss angrenzender Lebensbereiche auf die Studienabbruchneigung. In M. Neugebauer, H.-D. Daniel & A. Wolter (Hrsg.), *Studienerfolg und Studienabbruch* (S. 73–94). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-32892-4\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-32892-4_4)

Barth-Farkas, F., Hagelskamp, C. & Ringeisen, T. (2023). Attraktivität, Image und Personalmarketing der öffentlichen Verwaltung. *Verwaltung & Management*, 29(6), 254–265. <https://doi.org/10.5771/0947-9856-2023-6-254>

- Hatane, S. E., Emerson, B., Soesanto, O., Gunawan, R. A. & Semuel, H. (2022). Accounting students' perceptions of work-life balance, accounting career image and intention to pursue accounting careers. *Higher Education, Skills and Work-Based Learning*, 12(3), 401–418. <https://doi.org/10.1108/HESWBL-09-2020-0209>
- Hovdhaugen, E. (2013). Working while studying: the impact of term-time employment on dropout rates. *Journal of Education and Work*, 28(6), 631–651. <https://doi.org/10.1080/13639080.2013.869311>
- Kroher, M., Beuße, M., Isleib, S., Becker, K., Ehrhardt, M. C., Gerdes, F., Koopmann, J., Schommer, T., Schwabe, U., Steinkühler, J., Völk, D., Peter, F. & Buchholz, S. (2023). Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung: die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021.
- Lapierre, L. M., Li, Y., Kwan, H. K., Greenhaus, J. H., DiRenzo, M. S. & Shao, P. (2018). A meta-analysis of the antecedents of work-family enrichment. *Journal of Organizational Behavior*, 39(4), 385–401. <https://doi.org/10.1002/job.2234>
- Leišytė, L. (2023). Work-life balance of early career academics in the context of COVID-19 pandemic-related regulatory changes. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 45(1), 114–128.
- Lenaghan, J. A. & Sengupta, K. (2007). Role Conflict, Role Balance and Affect: A Model of Well-being of the Working Student. *Journal of Behavioral and Applied Management*, 9(1), 88–109.
- Lessky, F. & Unger, M. (2022). Working long hours while studying: a higher risk for first-in-family students and students of particular fields of study? *European Journal of Higher Education*, 13(3), 347–366. <https://doi.org/10.1080/21568235.2022.2047084>
- Lojewski, J. & Schäfer, M. (2018). Berufstätige Studierende: herausforderungen und Anforderungen einer heterogenen Gruppe. In I. Buß, M. Erbsland, P. Rahn & P. Pohlenz (Hrsg.), *Öffnung von Hochschulen. Impulse zur Weiterentwicklung von Studienangeboten* (S. 187–211). (Research). Springer VS.
- Mayring, P. & Fenzl, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage) (S. 633–648). Springer VS.
- McNall, L. A. & Michel, J. S. (2017). The relationship between student core self-evaluations, support for school, and the work-school interface. *Community, Work & Family*, 20(3), 253–272. <https://doi.org/10.1080/13668803.2016.1249827>
- Mertens, A. (2013). Studium und Erwerbstätigkeit. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 4, 34–53.
- Michel, J. S., Kotrba, L. M., Mitchelson, J. K., Clark, M. A. & Baltes, B. B. (2011). Antecedents of work-family conflict: A meta-analytic review. *Journal of Organizational Behavior*, 32(5), 689–725. <https://doi.org/10.1002/job.695>

Picton, A. (2021). Work-life balance in medical students: self-care in a culture of self-sacrifice. *BMC Medical Education*, 21(1), 8. <https://doi.org/10.1186/s12909-020-02434-5>

Teague, A. & Smith, G. D. (2015). Portfolio careers and work-life balance among musicians: An initial study into implications for higher music education. *British Journal of Music Education*, 32(2), 177–193. <https://doi.org/10.1017/S0265051715000121>

Voigt, A., Hagelskamp, C., Knappe, R. & Erdmann, C. (2022). Studiervariante Öffentliche Verwaltung Blended: Prä-Corona Reformprozesse zur nachhaltigen Verankerung des E-Learnings der HWR Berlin. In J. Stember & J. Beck (Hrsg.), *Post-Corona-Zeit für die Lehre* (S. 363–386). Nomos Verlagsgesellschaft.

Wood, J., Oh, J., Park, J. & Kim, W. (2020). The Relationship Between Work Engagement and Work–Life Balance in Organizations: A Review of the Empirical Research. *Human Resource Development Review*, 19(3), 240–262. <https://doi.org/10.1177/1534484320917560>

Wyland, R., Lester, S. W., Ehrhardt, K. & Standifer, R. (2016). An examination of the relationship between the work-school interface, job satisfaction, and job performance. *Journal of Business Psychology*, 31, 187–203. <https://doi.org/10.1007/s10869-015-9415-8>

Manuskript eingegangen: 15.05.2024  
Manuskript angenommen: 08.01.2025

**Angaben zu den Autorinnen und dem Autor:**

Dr. Faye Barth-Farkas  
Prof. Dr. Carolin Hagelskamp  
Prof. Dr. Tobias Ringeisen  
Hochschule für Wirtschaft und Recht  
Alt-Friedrichsfelde 60  
10315 Berlin  
E-Mail: Faye.Barth-Farkas@hwr-berlin.de  
Tobias.Ringeisen@hwr-berlin.de  
Carolin.Hagelskamp@hwr-berlin.de

Faye Barth-Farkas ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR Berlin). Gefördert durch die Berliner Qualitäts- und Innovations-offensive (QIO) evaluiert sie den Studiengang Öffentliche Verwaltung und erforscht Prädiktoren des Studienerfolgs. Sie promovierte an der Deutschen Hochschule der Polizei zum Thema „Führung und Macht in der Polizei“.

Tobias Ringeisen ist Professor für Angewandte Psychologie an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin. In Forschung und Praxis beschäftigt er sich mit der Förderung und Diagnostik von berufsrelevanten Kompetenzen im jungen Erwachsenenalter. Sein besonderes Interesse gilt den lernbegleitenden Emotionen und der Bedeutung von Diversität in berufs- und lernbezogenen Kontexten. Darüber hinaus arbeitete er als Personalentwickler, Berater und Trainer in Unternehmen und Bundesverwaltungen sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Boston College, USA, und an der Bergischen Universität Wuppertal. Von 2020–2022 war er Präsident der Stress, Trauma, Anxiety, and Resilience Society.

Carolin Hagelskamp ist Professorin für Sozialwissenschaften und Forschungsmethoden an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Diversität und Antidiskriminierung in der öffentlichen Verwaltung und im Hochschulwesen sowie die Evaluation von Bürger- und Bürgerinnenbeteiligungsprozessen. Sie promovierte an der New York University in Community Psychology und erwarb einen Master-Abschluss in Sozial- und Organisationspsychologie an der London School of Economics and Political Science.